

I.

Naumannia 1858, p. 303:

Auszug aus „Briefliche Mitteilungen über Helgoland.

Von Prof. Dr. H. Blasius.

Braunschweig, Anfang September 1858.

Ich soll Nachricht über meine Sommerexkursionen geben. Also zunächst über Helgoland Seit langer Zeit habe ich für den Bestand der europäischen Vogelfauna keine so interessante Sammlung gesehen, als die Lokalsammlung des Malers und Gouvernements-Sekretärs H. Gaetke in Helgoland. Die Mitteilungen Naumanns in der Rhea, die von Gaetke in Cabanis' Journal, waren wohl geeignet, die Aufmerksamkeit eines jeden Ornithologen auf diesen einsamen Felsen im Meere zu lenken und die Ungeduld des ornithologischen Publikums auf eine bedenkliche Probe zu stellen. Hatten die tatsächlichen Mitteilungen Gaetkes, abgesehen von seinen Ansichten in dem so lebhaft geführten Streit über Mausern und Verfärben, doch sogar dahin geführt, dass sie unumwunden in Zweifel gezogen wurden. Von Homeyer sagt in Cabanis' Journal 1857, p. 143 unter anderem: „ . . . Da nun ein Interesse des Sammlers durchaus nicht vorlag, so schwindet vollends jeder Grund des Misstrauens. Anders ist es freilich mit solchen Vögeln, die als Neuheiten oder grosse Seltenheiten in die europäische Fauna, namentlich von Helgoland, fortwährend eingeführt werden. Hier handelt es sich um ganz zuverlässige Angaben, wenn dieselben überhaupt Berücksichtigung erwarten. Die Helgoländer besitzen leider durch den häufigen Verkehr mit Fremden nicht mehr die frühere Sittenreinheit. Da ihnen sehr wohl bekannt ist, welchen Wert ein auf ihrer Insel erlegter Vogel gegen einen von ausserhalb gebrachten derselben Art hat, so liegt die Versuchung sehr nahe, durch unrichtige Angabe den Wert eines Exemplars um das Zehn- oder Zwanzigfache

zu erhöhen. Es möchte daher im Interesse der Wissenschaft liegen, wenn die Ornithologie Helgolands den Ornithologen nicht ferner verschlossen bliebe.“

So standen die Angelegenheiten der Helgoländer Ornithologie im vergangenen Jahre. Vieles war als auf Helgoland vorgekommen angegeben; vieles wurde in kurzen Andeutungen brieflich von Gaetke gleichsam angedroht. „Sie sehen, die Bereicherungen unserer europäischen Ornis nehmen kein Ende!“ sagt Gaetke selber in Cabanis' Journal 1856, p. 378. Nun aber sollte, nach von Homeyers Andeutungen, die neue reiche Fundgrube sich in ein prinzipielles Verfälschungsdepot auf Grundlage eines schmutzigen Handelsschwindels auflösen. Wenn die Andeutungen von Homeyers Glauben fanden, musste eine unerbittliche ornithologische Krisis unvermeidlich über Helgoland hereinbrechen.

Aber auf welche Weise soll die Ornithologie Helgolands den Ornithologen aufgeschlossen werden? Und vollends, wenn die ornithologischen Beobachter auf Helgoland als verdächtig dargestellt, als wissenschaftliche Betrüger gebrandmarkt werden? Soll die Ornithologie Helgolands zu den Ornithologen kommen? Soll Gaetke jedem Ornithologen, der ein Interesse daran nimmt, seine betreffende Sammlung zusenden! Möglich mag das sein! Ich würde aber geglaubt haben, die Grenzen der Bescheidenheit zu überschreiten, wenn ich an einen mir ganz fremden Mann diese Anforderung hätte stellen wollen! Doch was könnte es auch nutzen, wenn die ganze Sammlung auf Schwindel beruhte, wenn sie „von ausserhalb eingebracht“ wäre. Ein erschwindeltes Exemplar lässt sich ja auch versenden. Und wenn einmal öffentlich der Verdacht feststeht, es sei jemand ein unzuverlässlicher Schwindler, wozu dienen dann die ausführlichsten Angaben und alle möglicherweise fremdher beigebrachten Belege!

Mir schien das beste Mittel zum Aufschluss, wenn die Ornithologen sich selbst nach Helgoland bemühten, und sich durch den Augenschein und persönliche Mitteilung aufzuklären suchten. Und so habe ich es persönlich im laufenden Sommer gehalten. Ich bin nach Helgoland gegangen, habe mich sofort an Gaetke gewandt und ihm offen und ehrlich erklärt, ich sei nicht seinetwegen oder der Insel wegen, sondern bloss seiner Sammlung

wegen nach Helgoland gekommen: und ich habe von seiten Gaetkes eine Bereitwilligkeit und Offenheit der Mitteilung gefunden, die mir nichts zu wünschen übrig liess.

Gaetke, kein geborener Helgoländer, sondern ein Preusse, ist durch die Kunst nach Helgoland geführt und durch Zufall zum Sammler und ornithologischen Beobachter gemacht worden. Dieser Zufall ist in Gestalt eines auf Helgoland frisch erlegten norwegischen Gierfalken ihm in den Weg getreten. Auf einem Gebiete, in dem bloss Haussperlinge und Lummen brüten, muss ein edler Jagdfalke eine auffallende Erscheinung sein. Gaetke hatte es bedauert, dass der schöne Vogel hätte verfaulen müssen, und den Versuch gemacht, ihn, so gut als es gegangen, auszustopfen. Das ist der noch erhaltene Anfang seiner Sammlung gewesen. An diesen Anfang haben sich allmählich alle dortigen Vorkommen, die ihm von Interesse geschienen, angereiht. Zuletzt hat er es sich zur Aufgabe gemacht, alle vorkommenden Arten nach dort erlegten Exemplaren in seiner Sammlung zu repräsentieren, und bis jetzt auf dem engen Gebiet der Felseninsel von etwas mehr als 500 europäischen Arten mehr als 400 erhalten. Zur Erreichung dieses Resultats sind ihm einige eingeborene Helgoländer, Fischer und Jäger, besonders die Gebrüder Aeukens, behilflich gewesen. **Gaetke hat von der ersten Zeit seines Sammelns an über die dort erlegten selteneren Erscheinungen ein genaues Tagebuch geführt. In diesem findet man Zeit, Ort und Umstände der Beobachtung und Erlegung ganz genau verzeichnet.**¹⁾ Ausserdem enthält es ganz spezielle Massangaben, wie man sie grossenteils nur an frischen Vögeln im Fleisch beobachten kann, auf eigentümliche Weise durch Anlegen des Vogels auf dem Papier verzeichnet. Die Farben sämtlicher Teile, die durch Präparation verloren gehen oder wechseln, sind ausführlich angegeben. Auch über Stimme, Stellung und Bewegung des lebenden Vogels fehlen die einschlagenden Angaben nicht. Wer sich je mit beobachtender Ornithologie befasst hat, muss sich sofort überzeugen, dass hier von keiner Fälschung die Rede sein kann, sondern dass er die Angaben eines sehr gewissenhaften und sorgfältigen Beobachters vor sich sieht. Wer den Verlauf dieses Tagebuches überblickt, den Inhalt der ersten

¹⁾ Obige Worte habe ich im Druck hervorheben lassen. Kl.

Jahrgänge mit dem der späteren vergleicht, muss die Idee, dass es auf eine Täuschung hätte abgesehen sein können, mit Unwillen von der Hand weisen. **Es ist nach meiner Meinung zu wünschen, dass von den in diesem Tagebuche aufgezeichneten Beobachtungen für die europäische Ornithologie nicht eine einzige verloren gehe.**¹⁾

Mit dem Verlauf und den Angaben des Tagebuches geht der Bestand der Sammlung Hand in Hand. Die im Tagebuche verzeichneten Individuen von seltenen Arten sind fast ohne Ausnahme noch in der Sammlung erhalten. Die Art der Aufstellung lässt keinen Zweifel darüber, dass die aufgestellten Exemplare aus frisch erlegten Individuen und nicht aus trockenen, fremdher eingeführten Bälgen hergestellt sind. Sie rühren sämtlich von Gaetkes eigener Hand her, und Gaetke hat in der Aufstellung nicht allein die Anforderungen des Künstlers, sondern auch die des Naturbeobachters, des Naturforschers an sich gestellt und meisterhaft erfüllt. Vollendetere Darstellungen in Stellung und Federlage, wie die meisten Vögel seiner Sammlung darbieten, kenne ich nirgends. Ausgestopfte Vögel von einer Schönheit, wie sein Prachtexemplar von *Motacilla certhiola* Pall. im frischen Gefieder, wie sein *Turdus varius* Pall., zahlreiche Exemplare von *Emberiza pusilla* Pall., von *Actitis rufescens* Vieill. und das Winterkleid von *Larus roseus* Jard. u. Selby, sind mir noch nicht vorgekommen.

Auch die zufällig hingeworfenen Äusserungen und Angaben der Inselbewohner über die vorgekommenen Vögel stimmen ganz mit den Tagebüchern und der Sammlung Gaetkes überein. Von systematischen Namen haben die Insulaner, die sich für die Vogelwelt interessieren, wenig oder gar keine Vorstellung; sie bezeichnen die Vögel nach den Eigentümlichkeiten der Stimme und des Benehmens, im Anschluss an bekannte Namen. So heisst *Anthus Richardi* Vt. nach seinem Lockton der Brief und *Anthus campestris* der kleine Brief. In der Regel sind diese Bezeichnungen naiver Natur, immer aber schlagende Belege von einer bestimmten und lebendigen Auffassung und Beobachtung. Sie kennen die seltenen Vögel genau, und jedes vorgekommene Individuum hat seine lebendige Geschichte. Wie der leidenschaft-

¹⁾ Obige Worte habe ich im Druck hervorheben lassen. Kl.

liche Jäger von jedem starken Hirsch oder Rehbock, den er erlegt, auch nachträglich noch jeden Schritt und Tritt und jede Bewegung kennt und sich dabei jedes einzelnen Gedankens, jedes Gefühls unauslöschlich erinnert, wie er sich gedrückt und gebückt, wie er geschlichen oder auf flacher Erde hingekrochen, um dem scheuen Wilde nahe zu kommen; so erinnern sich die Helgoländer Jäger jedes einzelnen seltenen Vogels, den sie in die Sammlung von Gaetke geliefert. Geht oder fährt man mit ihnen um die Insel und bringt das Gespräch auf diesen Gegenstand, so ist's, als ob sich jeder Felsvorsprung belebte: „Hier fand ich unter mehr als hundert toten Schwalben die schöne rotköpfige (*Hirundo rufula* Temm.), die Gaetke mit Lebensgefahr schon zwei Tage lang verfolgt hatte, hier schoss mein Bruder die schöne rote, spitzschwänzige Möwe (*Larus roseus* Jard. u. Selby) u. s. w. u. s. w.“ Nach einem solchen Spaziergang um die Insel in Gesellschaft eines Insulaners, ohne Gaetke, mit historisch-ornithologischen Reminiszenzen fragte ich einen begleitenden Freund: Glaubst Du, dass die Leute die Wahrheit reden, oder dass sie uns Schwindel vorlügen? Die Antwort war: Wie kommst Du darauf? Wenn das Schwindel ist, so ist der ganze Inselfels eine Erdichtung und wir sitzen hier nicht mitten im Meere, sondern weit eher in der Lüneburger Heide!

Und doch, man denke sich, das alles sei Lug und Trug, das genaue Tagebuch, in dem so bestimmt Zeit, Ort, Mass, Stimme und Benehmen, nebst dem glücklichen Finder bezeichnet sind, die Übereinstimmung des Tagebuches mit der Sammlung, die Übereinstimmung der Aussagen der Insulaner unabhängig voneinander und von Gaetke mit den Angaben Gaetkes und seiner Sammlung, die genauen und von vielen Seiten bestätigten Jagdgeschichten jedes einzelnen seltenen Vogels, die Sammlung selber, die nur nach frischen Exemplaren im Fleisch mit Künstlerhand hat hergestellt werden können: setzte das nicht eine ganze Schule des Luges und Betruges voraus, an der ein grosser Teil der Bevölkerung Helgoland's teil genommen im Interesse eines einzelnen, der ihnen fremd ist und den sie auch jetzt noch kaum als den ihrigen betrachten! Der Gedanke scheint mir an Ort und Stelle eine Absurdität. In Helgoland, wo ein jeder weiss, was der andere treibt und was ihm widerfährt, herrscht nur eine Stimme darüber, dass von irgend einem Nebengedanken nicht die Rede sein könne.

Woher sollten auch manche Vögel, die auf Helgoland erlegt und noch vorhanden sind, durch den Handel bezogen sein? Ich will nur *Motacilla Certhiola* Pall., *Motacilla salicaria* Pall. oder *Sylvia caligata* Licht., *Regulus modestus* Gould, *Motacilla citreola* Pall., *Turdus varius* Pall., *Pyrrhula rosea* Pall., *Larus roseus* Jard. u. Selby, *Larus Sabinii* (Leach) anführen. Von anderen, wie *Emberiza pusilla* Pall., hat Gaetke zahlreiche Exemplare besessen, ehe sie von irgendwo durch den Handel zu beziehen waren. Und um zuletzt nur mit einem Worte den letzten angeblichen Zweck des ganzen Schwindels zu berühren: Gaetke hat nur auf starkes Zudringen einige wenige Exemplare seiner Sammlung von seltenen Arten, die er zahlreich besass, ehe sie durch irgend einen Händler ins Publikum gelangt waren, aus den Händen gegeben; was an auffallenden Seltenheiten dort vorgekommen ist, kann man fast gänzlich auch noch in seiner Sammlung sehen.

Was speziell den Vogelhandel in Helgoland betrifft, so befassen sich damit nur einige Insulaner. Sie schiessen und präparieren im Herbst, Winter und Frühling Vögel, um sie im Sommer an Badegäste zu verkaufen. Unter ihren Vorräten findet man nicht selten Sachen, die auf dem Kontinent als Seltenheiten angesehen werden müssen. Die Preise derselben sind aber derart, dass kein Naturalienhändler in Deutschland, dass kein Ornithologe in der Welt die Vögel, wenn er sie besässe, zu solchen Spottpreisen hergeben würde. Ich kann das mit Bestimmtheit behaupten, da ich selber manchen seltenen Vogel gekauft habe und auch Kunde von den Preisen besitze, die von handelnden Ornithologen eingehalten werden. Am höchsten verhältnismässig stehen in Helgoland die grossen Möwen: *Larus marinus*, *Larus fuscus* und *argentatus* im Preise; aber bloss deshalb, weil die Badegäste am meisten Wert auf dieselben legen. Von einem ornithologischen Handelsschwindel und von Fälschungen zum Zweck desselben kann nicht die Rede sein, sondern nur von einem ehrlichen und sehr bescheidenen Nebenerwerb.

Doch nun genug, und schon mehr als zuviel über die öffentlich ausgesprochene Verdächtigung. Ich habe geglaubt, nach diesem öffentlichen Ausspruch nicht verschweigen zu dürfen, wie die Sachen stehen. Nicht um Gaetkes und der Helgoländer Ehre zu retten: das ist Privatsache! und ausserdem überflüssig, da von Homeyer nicht eine einzige unbezweifelbare Tatsache

zugunsten eines wirklich vorgekommenen Betruges hinstellt. Auch nicht, um von Homeyers Verdächtigung zu tadeln, die nach dem Zusammenhange, in dem sie ausgesprochen wurde, im Unmute über abweichende Ansichten in der Mauser- und Verfärbungsfrage nebenbei zutage gekommen ist. Aber ich habe mich für verpflichtet gehalten, die Folgen dieser Verdächtigung von unserer Wissenschaft, für die auch von Homeyer sein Wort einlegt, fern zu halten. Es wäre zu verwundern, wenn von Homeyer in Sachen der europäischen Ornithologie sein Wort in die Wagschale würfe, ohne ihm irgend eine Bedeutung beilegen zu wollen. Was aber folgt, wenn auch andere dem in dieser Sache ausgesprochenen schweren Worte eine ernste Bedeutung beilegen? Ein jeder Unparteiischer kann und muss zwar sagen, es ist nicht ein einziger tatsächlicher Grund für die Verdächtigung beigebracht worden; aber wie viele sind geneigt, auf eine bestimmte Autorität zu bauen! Wer dieser Verdächtigung nur irgend eine Bedeutung beilegte, müsste alle durch Gaetke über Helgoland bekannt gewordenen Tatsachen gänzlich ignorieren. Diese Tatsachen und Beobachtungen aber, von deren Richtigkeit und Unverdächtigkeit ich mich überzeugt habe, glaubte ich der europäischen Ornithologie retten und erhalten zu müssen.“

II.

Naumannia 1858, p. 214:

„Die Schleierkänze, *Strix* Linn.

Die Schleierkänze sind ohne Widerrede die schönsten aller Eulen und über alle Weltteile verbreitet. Sie unterscheiden sich von ihren Verwandten durch den ungewöhnlich ausgebildeten Federkreis, welcher das Auge umgibt, Schleier genannt wird und den Vögeln den Namen gegeben hat, durch die langen nur mit einzelnen Haaren besetzten Zehen und langen, dünn befiederten oder vielmehr behaarten Fusswurzeln, das ungemein weiche Gefieder, die schwarzen und weissen, in Schnüren stehenden Fleckchen des Oberkörpers und die für eine Eule kleinen, sehr gewölbten Augen. Die verschiedenen Arten haben mehr oder weniger Ähnlichkeit miteinander. Bei den meisten derselben

sind die Weibchen dunkler und mehr gefleckt, bei allen grösser als die Männchen. Sie bewohnen die Gebäude, besonders die Türme und Kirchböden, die Trümmer der Burgen und die Felsenlöcher, wo sie auch nisten. Ihre Jungen sind im Dunenkleide mit sehr langem, weissem Flaum bedeckt.

Wir geben hier eine kurze Beschreibung von denen, welche wir besitzen und deren mehrere von anderen Schriftstellern noch nicht beschrieben sind.

1. Die echte Schleiereule, *Strix flammea* L.

Linné stellt in seiner *Fauna suecica* als Artkennzeichen dieser Eule S. 73 auf: „*Strix capite laevi corpore luteo*“, in seinem *Syst. Nat.*, 13. Ausg. von Gmelin, S. 293 heisst es von ihr: „*St. corpore luteo punctis albis, subtus albido punctis nigricantibus*“. Weiter unten: „*habitat in Europa et America, boreali quoque Asia, Mongolis sacra, 14 pollices longae; rostrum album; irides obscurae, rectrices intus albae, extus obscure lineatae*. Die Hauptfarbe des Oberkopfes und Nackens ist dunkel aschgrau. Der Unterkörper wenig gefleckt. Sie zerfällt in folgende Gattungen (Subspezies).

a. Die dunkle Schleiereule, *Strix flammea obscura*.

Der Oberkörper ist tief dunkel aschgrau, nur an den Seiten des Hinterkopfes und Nackens rotgelblich mit äusserst kleinen schwarzen und weissen Längsfleckchen; die hell rostfarbigen, auf der inneren Fahne grossenteils weisslichen, mit drei bis vier schwarzen Querbändern besetzten Schwungfedern sind auf der äusseren Fahne mit dunkel aschfarbigen Flecken, Punkten und Querlinien, zu denen auch weisse kommen, fast bedeckt. Die Oberflügeldeckfedern tief aschfarben, heller gewässert, mit schwarzen und weissen Längsschmitzchen; der weissliche, vorn schwarz gebänderte und gewässerte Unterflügel ist an den kleineren Deckfedern blass rostgelb mit kleinen braunen Flecken. Der rostgelbe Schwanz hat drei schwärzliche Querbinden und ein tief aschgraues, weisslich gewässertes, breites Spitzenband. Der Unterkörper ist dunkel rostgelb mit braunen und weissen Flecken, der Schleier bei dem Männchen an der oberen Hälfte rostfarben, an der unteren rostfarbig weiss, beim Weibchen oft ganz rostfarben. Bei beiden von den Augen mit einem schwarz-

braunen Flecken nach dem hell horn gelblichen Schnabel zu. Der denselben einfassende Federkranz hoch rostfarben. Der Augenstern ist schwarzbraun, von dem schwarzen Augapfel kaum zu unterscheiden. In der Gegend von Altenburg.

b. Die gemeine Schleiereule, *Strix flammea vulgaris*.

Sie ist etwas grösser als die vorhergehende, ihr auf dem Oberkörper ähnlich, aber mit vier schwärzlichen Schwanzbinden an den Unterflügeldeckfedern mit vielen braunen Fleckchen oder ohne sie. Auf dem Unterkörper etwas lichter, aber ebenso gefleckt wie die von a. Der Schleier aber ist ganz anders, denn er ist grossenteils weiss, vor dem Auge braun und rostfarbig, beim Weibchen an der oberen Hälfte rostfarben überflogen. Das Weibchen ist viel dunkler als das Männchen. Wir besitzen ein gepaartes Paar aus der Gegend von Leipzig und mehrere einzelne aus Altenburg. Das gepaarte Paar wurde am 8. Mai 1836 in einem Taubenschlage gefangen.

c. Die besprengte Schleiereule, *Strix flammea adpersa*.

Sie ähnelt der zunächst vorhergehenden, ist aber durchaus lichter gefärbt als sie, auf dem Kopfe und Nacken, besonders beim Männchen, rostgelb überflogen, am Schwanze mit vier schwärzlichen Querbinden, auf dem Unterkörper blass rostgelb, beim Weibchen wenig dunkler als bei dem Männchen, mit braunen, bei dem Männchen kaum bemerkbaren Punkten sparsam besprengt. Der Schleier ist trüb weiss, vor den Augen mit einem rostbraunen Fleck, der ihn einfassende Federring rostgelb. Die blass rostgelben Unterflügeldeckfedern sind stets ungefleckt. Sie unterscheidet sich von a und b durch die lichtere Grundfarbe, die kleineren Fleckchen am Unterkörper, mehr Weiss zeigenden Schleier und die stets ungefleckten Unterflügeldeckfedern. Ich erhielt sie aus der Gegend von Eisenberg und aus dem Orltale; in dem letzteren brütet sie jedoch nicht.

d. Die betropfte Schleiereule, *Strix flammea guttata*.

Sie unterscheidet sich durch die bedeutende Grösse und die lichte Zeichnung des Unterkörpers sehr leicht von allen vorhergehenden. Sie ist bis 15" alt par. M. lang, auf dem Oberkörper den vorhergehenden ähnlich, mit vier Schwanzbinden, auf

dem Unterkörper aber ganz anders gefärbt. Dieser ist beim Männchen blendend weiss, auf dem Unterhalse, Kropfe und der Oberbrust weissgelblich, mit deutlichen braunen Fleckchen besetzt. Das Gesicht ist weiss, vor und um das Auge ein wenig rostbraun; der weisse, an den Schwungfedern mit kurzen Querflecken gezierte Unterflügel an den weissen Deckfedern mit wenig bemerkbaren braunen Längsfleckchen.

Das Weibchen ist auf dem Unterkörper blass rostgelb mit deutlichen braunen, weiss eingefassten Fleckchen. Der Schleier ist weniger rein weiss als bei den Männchen und hat mehr Rostbraun als bei diesem. Die Schleiereinfassung ist beim Weibchen rostgelb, beim Männchen weiss, bei beiden am äusseren Rande rostbraun. Diese Eule ist der folgenden ähnlicher als der vorhergehenden und scheint dem Norden anzugehören, weswegen es im Syst. Nat. heisst „subtus albo (corpore)“. Ich erhielt sie durch die Güte des Herrn von Homeyer aus Pommern und ein gepaartes Paar von meinem seligen Oskar, welcher es am 14. Februar 1848 in einem Taubenschlage zu Sandersleben gefangen hatte. —

2. Die beperlte Schleiereule, *Strix margaritata* Paul. de Wrttbg.

Sie hat viele Ähnlichkeit mit der zunächst vorhergehenden; unterscheidet sich aber auf den ersten Blick von ihr

1. durch die viel grösseren rundlichen und pfeilförmigen braunen Fleckchen des Unterkörpers und der Unterflügel,

2. durch die gelbliche Hauptfarbe des Hinterkopfes und Nackens. — Dieses Kennzeichen ist ganz untrüglich, und

3. durch fünf schwärzliche Schwanzbinden.

Se. Hoheit der Herzog Paul von Württemberg entdeckte diese Eule in Nordafrika, und hatte die Güte, mir ein Stück zu überlassen. Ich erhielt sie aber auch aus dem Rodatale im Oktober 1845 und früher schon, nämlich im Jahre 1826 aus Gera. Sie ist in meinem Handbuche als *Strix guttata* beschrieben.

3. Die auffallende Schleiereule, *Strix paradoxa* Brm.

Ich nenne diese Eule die auffallende, weil sie auf dem ganzen Oberkörper ein vorherrschendes hohes Rostgelb hat, welches längs dem Oberarme an dem Handgelenke, den Schulter- und hinteren

Schwungfedern, wie an dem Hinterkopfe und längs der Mitte des Oberrückens mit einem tiefen, weissgewässerten Aschgrau gedämpft und an diesen Teilen deutlicher als bei allen vorhergehenden mit schwarzen und weissen Flecken besetzt ist. Die Schwungfedern sind hoch rostgelb, auf der inneren Fahne grossenteils weiss, an der Spitze aschgrau und weiss gewässert, der Oberflügel ist grossenteils hoch rostgelb, der weisse Unterflügel an dem Handgelenke mit kaum bemerkbaren braunen Längsschmitzchen. Der Schleier weiss mit einem dunkel rostfarbigen Fleck vor den Augen und einer schmalen rostfarbigen Einfassung derselben; der gelblichweisse Unterkörper am Kropfe blass rostgelb, von ihm an mit äusserst zarten braunen Fleckchen besetzt. Der blass rostgelbe Schwanz hat vier schwarze Querbinden, aber kein dunkles Spitzenband. Sie unterscheidet sich von allen vorhergehenden und der zunächst folgenden

1. durch die scharf abgesetzte gelbe und aschfarbige Zeichnung des Oberflügels und

2. die fast ganz gelben Schwungfedern — bei allen hier beschriebenen Eulen, die Nr. 5 folgende *Strix Kirchhoffii* ausgenommen, sind sie viel mit Aschgrau und Weiss gewässert — und

3. durch die sehr einfache Schwanzzeichnung ohne dunkles Spitzenband.

Da sie nun mit der *Strix margaritata* die Grundfarbe des Unterkörpers, mit der *Strix splendens* die zarte Zeichnung auf demselben und mit *Strix Kirchhoffii* die Farbe der Schwungfedern gemein hat; hielt ich als für nicht unpassend, sie *Strix paradoxa* zu nennen. Herr Dr. Buvry in Berlin, welcher sich während seines Aufenthaltes in Algerien um die Ornithologie dieses Landes sehr verdient gemacht hat, brachte mehrere dieser Eulen aus diesem Lande mit und hatte die Güte, mir eine derselben zu übersenden. —

4. Die glänzende Schleiereule, *Strix splendens* Hemprich.

Diese Eule hat auf dem Oberkörper eine aus Aschgrau und Gelb gemischte Grundfarbe mit kleinen — beim Männchen — und grösseren — beim Weibchen — schwarzen und weissen Fleckchen, fünf schwärzlichen Querbinden auf dem rostgelben, an der Spitze in einem breiten Bande tief aschgrau und weiss

gewässerten Schwanze, an den Deckfedern des weissen Unterflügels viele kleine und auf dem glänzend weissen Unterkörper wenigere, aber besonders bei dem Weibchen grössere braune Fleckchen. Der weisse, vor dem Auge mit einem rostbraunen Fleck besetzte Schleier ist auch an dem ihn umfassenden Federkranze weiss, einen sehr schmalen äusseren rostbraunen Ring ausgenommen. Das Weibchen ist nur auf dem Oberkörper etwas dunkler als das Männchen, auf dem Unterkörper ebenso weiss. —

Der selige Hemprich entdeckte und benannte diese schöne Eule auf seiner ihm den Tod bringenden Reise in Nordostafrika und mein Sohn Alfred brachte mehrere mit, welche er in Sennaar geschossen hatte. Ich erhielt aber auch eine von einem freundlichen Schullehrer bei Strassburg — leider kann ich seinen Namen nicht nennen, weil ich ihn nur einmal im Oktober 1842 angetroffen habe und nicht wieder sah, sondern die schöne Eule geschickt erhielt, — welche für mich von einem sehr hohen Werte ist, da sie in der Umgegend von Strassburg geschossen, ihrer Art das deutsche Bürgerrecht verschafft hat. Ich fühle mich gedrungen, hier meinen Dank öffentlich auszusprechen. Es ist mir kein Beispiel bekannt, dass ausser der meinigen *Strix splendens* in einem europäischen Lande erlegt worden wäre. Wir sehen hieraus, wie wichtig es ist, wenn recht viele sich mit Sammeln von Naturalien beschäftigen; dann geht wenig von seltenen Stücken verloren und der Forscher findet dann oft auch in einer kleinen Sammlung einen ihm wichtigen Gegenstand.

Wir haben gesehen, dass die *Strix splendens* ein schöner Vogel ist; allein sie steht in der Schönheit weit zurück hinter der

5. Kirchhoffs-Schleiereule, *Strix Kirchhoffii* ¹⁾ nobis.

Sie ist ein wahrhaft prachtvoller Vogel, merklich grösser als die zunächst vorhergehende — ihre vollständige Beschreibung soll nächstens gegeben werden — und ähnelt ihr auch in der Farbe und Zeichnung. Ihr Oberkörper ist schön rostgelb, ohne aschgraue Mischung, welche auch die zunächst vorhergehende zeigt, nur längs der Mitte des Rückens, auf den Schultern und vor dem Handgelenke etwas aschgrau gewässert, überall mit schwarzen

¹⁾ Der königlich hannöversche Herr Major Kirchhoff zu Schäferhof wird uns, dem Vater und den Söhnen erlauben, ihm aus wahrer Verehrung und Dankbarkeit diese geringe Huldigung darzubringen.

und wissen, auf dem Kopfe äusserst kleinen Fleckchen; die schön rostgelben, kaum merklich aschgrau gewässerten Schwungfedern haben wenig bemerkbare dunkle Binden. Der Unterflügel ist blendend weiss, nur die längste Unterflügeldeckfeder vorn schwarzgrau. Die Steuerfedern sind matt rostgelb, die äusserste weisse ausgenommen, vor der weissen Spitze weit herauf aschgrau gewässert mit drei bis vier undeutlichen schwarzen Querbinden. Der ganze Unterkörper ist blendend weiss mit seidenartigem Glanze, welcher sich auf dem weichen, zarten Gefieder sehr schön ausnimmt; der blendend weisse Schleier hat vor dem Auge einen dunkel rostfarbigen Fleck, seine rostbraune Einfassung ist nur in einer schmalen Spitzenkante an den äussersten Federn sichtbar und deswegen sehr schmal; sie unterbricht das herrliche Weiss des Unterkörpers auf eine sehr angenehme Weise. Der Augenstern ist wie bei den Verwandten schwarzbraun, der Augenlidrand sehr dunkel. —

Diese wunderschöne Schleiereule, deren Geschlechter gleich gefärbt sind — das Weibchen ist kaum weniger schön als das Männchen — unterscheidet sich von den beiden zunächst vorhergehenden

1. durch den rostgelben, nur hier und da aschgrau gewässerten Oberkörper und

2. durch den ganz ungefleckten, blendend weissen Unterkörper und Unterflügel.

Sie lebt in Südspanien und bewohnt, wie die vorhergehenden, die grossen Gebäude, Trümmer und Felsen, aber sehr einzeln, und ist bei dem spanischen Volke um deswillen verhasst, weil man ihr schuld gibt, dass sie das Öl der ewigen Lampen in den Kirchen austrinke. Über ihr Betragen und ihre Fortpflanzung werden meine Söhne Nachricht geben.

6. Die gefleckte Schleiereule, *Strix maculata nobis*.

Diese etwas grosse Schleiereule — sie hat denselben Umfang wie unsere *Strix flammea guttata* — ist wegen ihres stark gefleckten Unterkörpers mit keiner der vorhergehenden zu verwechseln. Ihr Oberkörper ist tief aschgrau, fast schwarzgrau, weiss gewässert mit wenig Rostgelb vermischt und mit ziemlich grossen schwarzen und weissen Fleckchen, welche wie bei den Verwandten in Schnüren stehen, besetzt; die rostgelben,

an der inneren Fahne grossenteils weissen Schwungfedern sind auf den breiten schwarzen Binden weiss- und zwischen ihnen schwarzgrau gewässert und haben an den Spitzen weisse und schwarze Fleckchen. Der gelblichweisse Unterflügel ist an den blass rostgelben Deckfedern mehr als irgend eine der vorhergehenden gefleckt; denn die schwarzbraunen und schwärzlichen Flecken sind ziemlich gross und sehr häufig. Der rostgelbe mit vier schwarzen Querbinden und schwarzen und weissen Spitzenflecken besetzte Schwanz ist an der vorderen Hälfte schwarz und weiss gewässert. Der Schleier ist weisslich, vor den Augen mit einem rostbraunen Fleck, an dem Federkranze mit einem schmalen rostbraunen Halbringe; der übrige Unterkörper ist rostgelb, beim Männchen blass rostgelb, heller als beim Weibchen, mit sehr deutlichen runden, länglichen und herzförmigen, tiefbraunen Flecken selbst an den Schienbeinen dicht besetzt. Diese Flecken sind beim Weibchen grösser als beim Männchen. Die sehr ausgezeichnete Eule lebt im Sennaar und ist wie die beiden zunächst vorhergehenden von uns entdeckt und zuerst beschrieben.

Wir sehen bei diesen Eulen eine herrliche Stufenfolge in der Färbung von den dunklen Rostfarben zum blendenden Weiss, welche jeden Beobachter mit Verwunderung erfüllen muss. Sollte es mir gelingen, die von den hier aufgeführten Schleiereulen verschiedenen amerikanischen und australischen zu erhalten: so werde ich sie auch noch beschreiben und in der Naumannia bekannt machen. —

Renthendorf, im Julius 1858.

L. Brehm.“

III.

Naumannia 1858, p. 409:

„Über die Schleierkäuze.

Von Premierleutnant von Preen.

Es macht auf den Leser einen sonderbaren Eindruck, wenn er in einem Buche, und wäre es eine Zeitschrift, die direktesten Widersprüche unmittelbar nebeneinander findet; man kann sich da nicht enthalten, Partei zu nehmen, besonders wenn die Sache interessiert. In dem dritten Hefte des Jahrgangs 1858 der Nau-

mannia finden wir neben den Arbeiten von Dr. Zander und Dr. Blasius, die eifrig bemüht sind, diejenigen Namen aus der Ornithologie zu verbannen, die nur Alters- oder individuelle Verschiedenheiten einzelner Spezies mit veränderlicher Färbung bezeichnen, einige Aufsätze des trefflichen Forschers Dr. L. Brehm, in denen er die minutiösesten Färbungsverschiedenheiten einiger Arten beschreibt und sie als neue Spezies oder Subspezies auf das freigebigste mit besonderen Namen versieht. Von diesen Aufsätzen bleibt der über die Haubenlerchen, mit dem Eingange über Materialismus und Schöpfungsglaube, jedem Leser vollkommen unverständlich, der nicht etwa Herrn Brehms Haubenlerchen zur Hand hat. Denn an und für sich allein haben Ausdrücke, wie gross und klein, hell und dunkel und so weiter, wie auch ihre Komparative und Superlative, gar keine Bedeutung. Auch von den „untrüglichen Hauptkennzeichen“, die zuweilen angeführt werden, kann man sich kaum einen Begriff machen, wenn man überhaupt einige Vögel zu unterscheiden versucht hat.

Über die Steinkäuze verbittet sich Herr Dr. Brehm jedes Urteil von solchen, die seine Steinkäuze nicht sehen oder besitzen. Da nun aber wohl niemand so glücklich ist, grade dieselben Tiere zu haben wie der Verfasser, so hat dieser seine Vögel geschickt gegen jede Kritik gesichert.

Es bleiben demnach zur Beurteilung nur die Schleierkäuze übrig, die dann des Interessanten gar manches bieten. Leider hat Herr Dr. Brehm es unterlassen, plastische Unterschiede und die Grösse der beschriebenen Individuen anzugeben; sonst sind die Beschreibungen so ausführlich, dass man die Vögel darnach malen könnte. Meine folgende Zusammenstellung der Charaktere hat nur den Zweck, eine Übersicht zu ermöglichen und habe ich mich dabei, soweit es der Raum zuliess, der Brehmschen Ausdrücke bedient.

(Hier folgt die auf besonderem Bogen abgedruckte, von mir an einigen Stellen korrigierte Tabelle. Ich empfehle, dieselbe in der diesjährigen Berajahmappe aufzubewahren. O. Kl.)

Aus dieser Zusammenstellung nun scheint mir klar und evident hervorzugehen, dass wir es hier nur mit verschiedenen Färbungsstufen einer Art zu tun haben. Wenn nur die beiden Nr. 5 und 6 bekannt wären, so würden beide bestimmt für Arten gehalten werden können, gibt man aber der *St. maculata* die Nr. 1,

dann ist es nicht mehr möglich, sie wegen der vollständigen Übergänge von der *St. Kirchhoffii* zu unterscheiden.

Der Kopf durchläuft alle Stadien von tief Dunkeläschgrau bis zum schön Rostgelben, indem er bei den zwischenstehenden erst lichter (Nr. 1, b, c), dann rostgelb angefliegen (Nr. 2), rostgelb gemischt (Nr. 4), rostgelb mit grauem Hinterkopfe (Nr. 3) und endlich schön rostgelb (Nr. 5) wird. Genau ebenso ist die Färbungsabstufung beim Oberkörper, wenn auch zuweilen etwas andere Ausdrücke gebraucht sind. Der Schleier ist weiss mit braunem Fleck vor dem Auge; das Braun ist bald etwas mehr oder weniger ausgebreitet.¹⁾ Die Schwungfedern schliessen sich in der Färbung genau dem Oberkörper an, da hier das Grau vorherrscht, findet sich's auch bei den Schwungfedern. Am Schwanze sind bald drei, bald vier oder fünf Binden, Nr. 1a und Nr. 5 haben drei, die Nr. 6, Nr. 1b, c, d und Nr. 3 haben vier, dagegen Nr. 2 und 4 fünf Binden. Man sieht, die Zahl variiert; ich besitze eine Alte mit dem Jungen, jene hat vier, dieses drei Binden; dabei gleicht die Alte keiner der Beschreibungen, von Nr. 1a hat sie die Oberkörperfarbe und die Schwanzbinden,²⁾ von Nr. 3 die Färbung des Unterkörpers, von Nr. 6 die der Schienbeine. Die Färbung der Schwungfedern finde ich gar nicht beschrieben. Das Junge könnte Nr. 1a sein, wenn es nicht die Schwungfedern von Nr. 5 hätte. Da nach den Brehmschen Beschreibungen alle Kennzeichen so hübsch gleichmässig sich ändern, so ist es schade, dass die Schwanzbinden so revolutionär sind; wäre vielleicht nicht mit drei verschiedenen Genus zu helfen? und zu dem Zwecke Nr. 1a in zwei oder mehr Subspezies zu trennen? Die Unterseite durchläuft alle Färbungsstufen vom Dunkelrostgelb, stark gefleckt, bis zum blendend Weiss, ungefleckt. Denn nachdem die Färbung in Nr. 1b und c immer lichter geworden ist, die Flecken immer mehr abgenommen haben (wobei Nr. 1b als Kennzeichen erhält „Unterflügeldeckfleckfedern mit vielen braunen Flecken oder ohne

¹⁾ Hier will ich nur bemerken, dass ich vor zwei Jahren sehr viel Eulen in Raubvogelfallen fing und wieder fliegen liess, worunter sich eine Schleiereule mit ganz braunem Schleier befand, während eine in derselben Nacht dicht daneben gefangene einen ganz weissen Schleier hatte. Sonst waren beide gleich gefärbt. L. Preen.

²⁾ Dies widerspricht der Angabe vier Binden, zwei Zeilen darüber.

sie, was mir denn doch zu genial vorkommt), ist bei Nr. 1d das ♂ blendend weiss, nur am Kropfe noch gelblich, während das ♀ seinen gelben Unterkörper behält. Ich würde bei diesen Vögeln auf Scheidung antragen, wenn ich dadurch nicht etwa in den Ruf des Unglaubens oder des Materialismus käme und die Scheidungsgesetze nicht so schwierig wären.

Wie Nr. 2 gefärbt ist, wird nicht gesagt, Nr. 3 ist noch gelblichweiss, Nr. 4 glänzend, aber Nr. 5 blendend weiss. Die Grösse der Flecken nimmt unmerklich ab, mit dem Weisswerden des Unterkörpers; nur bei Nr. 2 scheint eine Ausnahme, doch ist die Beschreibung sehr mangelhaft und nur auf Vergleiche und Komparative gestützt. Der Unterflügel folgt in der Färbung den Stufen der Unterseite. Das Weisswerden der Unterseite scheint genau parallel zu gehen mit dem Gelbwerden des Oberkörpers, nur bei Nr. 1d, vielleicht einer besonders alten Eule, ist es etwas vorausgeeilt. Wenn Nr. 6 nicht da wäre, so würden die Fundorte auf ein Hellerwerden nach dem Süden zu hindeuten, also dürften wir lokale oder klimatische Abänderungen annehmen. Nun ist aber Nr. 6 aus dem Sennaar gemeinschaftlich mit Nr. 5.¹⁾

Sollten wohl hohe Gebirge denselben Einfluss haben wie nördliches Klima, und könnte wohl der 15000 Fuss hohe Abbu Jared in seinen Felsenschluchten eine Schleiereule beherbergen, die in ihrer Ausfärbung zum reinen Weiss ebenso gehemmt wäre, wie die Schleiereulen in Altenburg und Leipzig?

Das Verdienstliche des Brehmschen Aufsatzes, wofür ihm jeder Ornithologe Dank wissen wird, ist jedenfalls das, dass er die immer noch hin und wieder auftauchende *Strix splendens* gründlich und überzeugend zur Ruhe gebracht hat; und er würde uns zu noch mehr Dank verpflichten, wenn er das Alter seiner Schleiereulen einmal genau, d. h. anatomisch an den Schädelresten untersuchen wollte. Denn nach allem scheint es, als ob die Schleiereulen mit dem Alter immer heller werden, dies im Süden schneller vor sich geht wie im Norden, wie sich dort alle Tiere schneller entwickeln, und als ob die Strassburger *St. splendens* und die sonderbare Nr. 1d solche durch hohes Alter bevorzugte Individuen wären.

Kann aber Herr Dr. Brehm uns bestimmte plastische Verschiedenheiten für seine Spezies angeben, die nicht ineinander übergehen, kann er Beschreibungen entwerfen, wie die von Dr. Blasius

¹⁾ Soll heissen Nr. 4. O. Kl.

über die vier Circus-Arten in Naumannia 1857, dann versprechen wir ihm der erste zu sein, der seine Arten anerkennt. Bis dahin tue er uns den Gefallen, Herrn Dr. Blasius nicht mit Arbeit zu überladen, nicht fortwährend neue Spezies zu beschreiben, so dass dieser vielleicht gezwungen würde, die schlechten Unarten noch leben zu lassen, weil er erst die schlechtesten töten muss. Herr Professor Dr. Blasius möge es mir verzeihen, dass ich ihm hier ins Handwerk gepfuscht, die Gelegenheit war zu günstig und er findet ja doch noch übermässig viel Stoff für seine Tätigkeit.

Schwerin, den 28. Dezember 1858.

Der Premierleutnant von Preen.“

Auch die Leser, welche diese Artikel längst kennen, mögen es sich nicht verdriessen lassen, sie nochmals zu durchblättern und darin den toten Punkt zu suchen, auf dessen Erkenntnis es ankommt. —

Das Vorkommen und Brüten von Nachtigallen in reinen Nadelholzwäldern.

Von Emil Rzehak.

Carl Hilgert spricht in seiner Avifauna von Ingelheim am Rhein in „Falco“, Heft 1, S. 21, 1905, über das Vorkommen und Brüten von Nachtigallen, *Erithacus Poeta* (Kl.), in reinen Fichtenzwäldern und bemerkt in einer Fussnote folgendes:

„Wenn von anderer Seite (siehe Naumann) behauptet wird, dass sie den Nadelwald meiden, so muss ich dem widersprechen. Wir haben hier ausser den gemischten Schonungen Parzellen, die fast nur aus niederen Fichten bestehen, mit nur wenigen überschüssigen Birken, und alle beherbergen Brutpaare. Hier im Park, wo die denkbar günstigsten Nistplätze sind, nisten alljährlich regelmässig 2 Pärchen in einer reinen Fichtenschonung. Zwei dieses Jahr im Efeu an der Erde brütenden Pärchen wurde die Brut zerstört, was beide veranlasste, in einzelstehenden Fichten $\frac{1}{2}$ bzw. $\frac{3}{4}$ m hoch ihre Nachbrut zu zeitigen.“

Ich schliesse mich hier Hilgert ganz an; denn dass dies tatsächlich der Fall ist, dass Nachtigallen in reinen Nadelholzwäldungen nicht nur vielleicht gelegentlich vorkommen, sondern auch brüten, kann ich aus eigener Erfahrung und Beobachtung bestätigen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [2_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Johann Heinrich

Artikel/Article: [Naumannia 1858, p. 303: Auszug aus „Briefliche Mitteilungen über Helgoland 84-101](#)